

geräte, Truhen und Kisten, eine wahre Fundgrube für Antiquare und Altertumsfreunde.

Die Dachrinnen, wenn aus fünfseitig beschlagenen Stämmen ausgehöhlt, ruhen auf den Sparren und stützen zugleich die erste Schindellage, solche mit runder Unterfläche lagern in hölzernen Rinnenhaken aus krumm gewachsenen Ästen. Weit über den Giebel vortretend, lassen die Dachrinnen das Regenwasser aus ihren Drachenmälern vier bis fünf Meter vom Hause abfallen. Vor Auskolkung des Bodens schützt ein Satz von spitzen Steinen. Das Passieren einer Dorfstraße bei starken Regengüssen hat freilich bei diesen Einrichtungen seine besonderen Schwierigkeiten. Aber unverantwortlich ist die neuzeitliche »Verbesserung«, welche die alten hölzernen Dachrinnen einfach absägt und das Wasser durch Blechrohre abfallen läßt. Nun versetzt die Nässe dicht am Mauerfuß, macht die Parterrewohnung feucht und schädigt die Gesundheit der Bewohner. (Vgl. die Abbildungen auf den Tafeln 2 und 16.)

Hier seien noch die Veränderungen angedeutet, welche die Bauweise des Gebiets zwischen Isar und Inn erfahren hat durch den Einfluß Tirols.

Dieser erstreckt sich auf das Inntal bis Oberaudorf und breitet sich über Thiersee und durch das Landl bis in das Leizachtal aus. Er gibt sich kund durch:

1) Den Erker, welcher an einer Ecke der Giebelfront hervortritt und als eine Erweiterung der Stubenecke (des Herrgottswinkel) zu betrachten ist, (vgl. Tafel 3)

2) Das Hinaufrücken des Daches und die Weglassung des Katzenganges. Die strickartig geschnitzten Laubensäulen werden von einzelnen, aus den Blockwänden vortretenden Balken gehalten, die Seitenlauben fallen fort (s. Taf. 3),

3) Die Brettverschalung des Giebels verschwindet, und die Pfetten werden von vielgliederten Konsolen getragen.

Im **oberbayrischen Flachland**, vom Fuß des Gebirges bis gegen Ebersberg und Moosburg, herrscht das Gebirgshaus vor, jedoch mit dem Unterschied, daß hinten am Stall im rechten Winkel ein großer Flügel ansetzt, welcher nicht nur als Schupfen, sondern auch als Getreidespeicher dient. So besonders im Glontal. Links der Isar beginnt die Bauart des Flachlandes gleich nördlich von München. Die Häuser haben nur ein Geschöß, aber ein steiles Stroh- oder Ziegeldach über den Heu- und Getreidevorräten. Die größeren Höfe bestehen aus drei Firsten, welche einen gegen die Dorfstraße offenen Hof umstehen.

Der Wohngiebel ist wie bei dem schwäbischen und fränkischen Hause gegen die Straße gekehrt. Der Eingang stets an der Langseite, das Fleez bildet einen Quergang.

Ein wesentlicher Unterschied zwischen dem oberbayrischen und schwäbisch-bayrischen Flachland besteht nicht.

Das Gebirgshaus des Chiemgaaues (zwischen Inn und Salzach).

Regelmäßig liegt der Hauseingang an der Giebelseite.

Der Mauerbau hat in diesem Gebiet schon früh den Holzbau verdrängt. Nur wenige sehr alte Häuser haben wie im Sundergau Lauben auf drei Seiten und überstehenden Brettergiebel.

Die Häuser von Ruhpolding mit ihren gemalten Fassaden sind für das ganze Gebiet charakteristisch. (s. Taf. 16, Abb. 2 und das Werk von „Zell“.) Die der Säule entbehrende Laube

wird zum Balkon; zuerst verschwindet der untere, dann der obere Balkon, der Giebel wird gemauert, und das Zimmerwerk beschränkt sich schließlich auf das Dach, das aber auf schön geschwungenen, oft reichbemalten Konsolen ruht und an der Unterfläche getäfelt wuchtig vortritt. (Innzell, Sachrang, Hammer.)

Gegen die Ebene zu, wo der Ackerbau zunimmt, wird der Anbau eines Schupfens oder Stadls am hinteren Giebel mit rechtwinkliger Abzweigung vom Hauptbau üblich.

II. Schwäbisches Bayern.

Das schwäbisch bayrische Gebirgshaus oder das Allgäuerhaus im Flußgebiet der Iller mit dem Lech als östliche Grenze.

Das Charakteristische für dieses Gebiet wie für das Werdenfelser Land ist:

1. Die Lage der Tenne zu ebener Erde zwischen Wohnung und Stall.

2. Das Fehlen der Lauben.

Der Allgäuer ist seinem Wesen nach Alemanne. Er ist viel mehr unternehmend als der Altbayer, wirtschaftlich gewandt und allen praktischen Verbesserungen leicht zugänglich, welchen er unbedenklich das Alte opfert.

Die stattlichen, jetzt vielbesuchten Märkte Sonthofen und Oberstdorf weisen die Hauptbeispiele für das Gebirgshaus auf. Oberstdorf zeigt eine zerstreute Hausanlage und besitzt trotz verheerenden Brandes noch viele Holzhäuser, von denen auf Tafel 13 die beiden Hauptformen vertreten sind.

Der Eingang befindet sich in der Regel an der Langseite. Mitunter legt sich an die Seite der Wohnung ein Schupfen, der als gedeckte Verbindung des Stalles mit der Wohnung dient, und über dem eine Werkstätte eingerichtet ist. Manchmal bildet er eine offene Halle.

Die älteren Häuser sind meist von Holz, auch der Stall hat Blockwände. Unter dem Stall befindet sich oft die geräumige Odelgrube, eine Einrichtung, die auf die Zersetzung der Stoffe

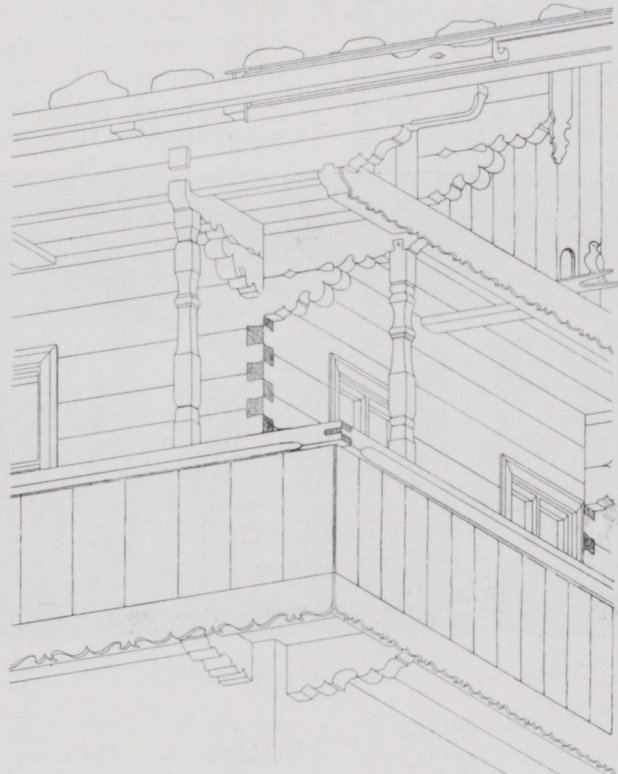


Abb. 15. Normale Bildung der Laubenecke mit Unterstützung der Fußpfette an der Giebelecke. Greibauer in Greiling bei Tölz.

günstig wirken soll, aber in sanitärer Hinsicht jedenfalls bedenklich ist. Die Fenster sind durchaus größer als im östlichen Bayern und mit Schubern versehen; sie geben der Wohnstube ein besonders freundliches Aussehen.

Eine merkwürdige Erscheinung ist das vereinzelte Eindringen des schwäbischen Fachwerkbaues, der hier mit dem

Blockbau konkurriert und manchmal mit ihm zusammen an einem Hause auftritt. Tafel 13.

Das Obergeschoß ist häufig von der laubenartig konstruierten, vorwärts geneigten Dörre zum Trocknen von Hülsenfrüchten umgeben. Tafel 13.

Sonthofen ist ein geschlossen gebanter Markt. Leider

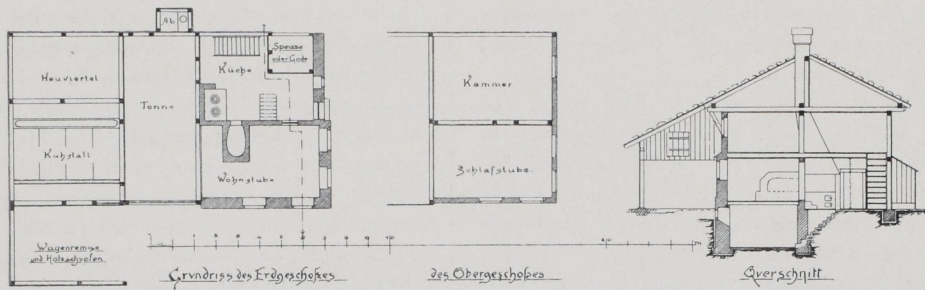
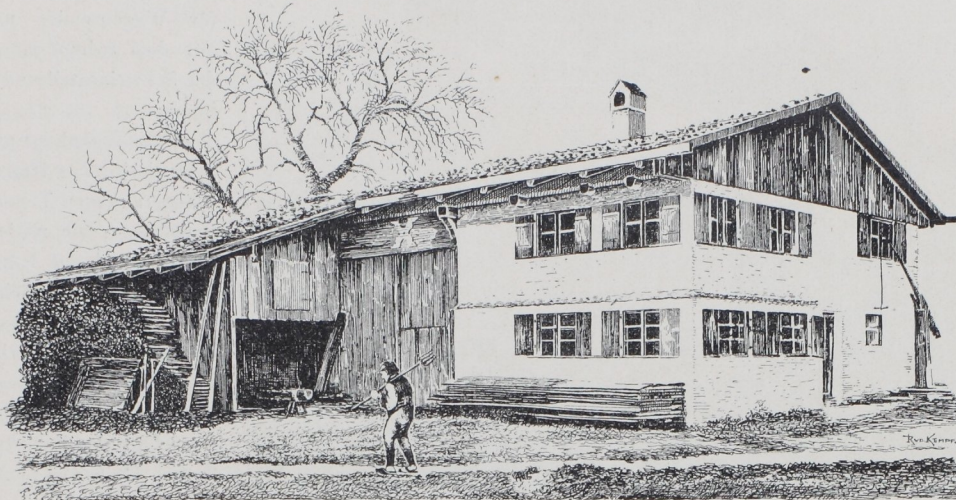


Abb. 16. Bauernhaus von Oberegg an der Mindel (Oberschwaben) von 1725.

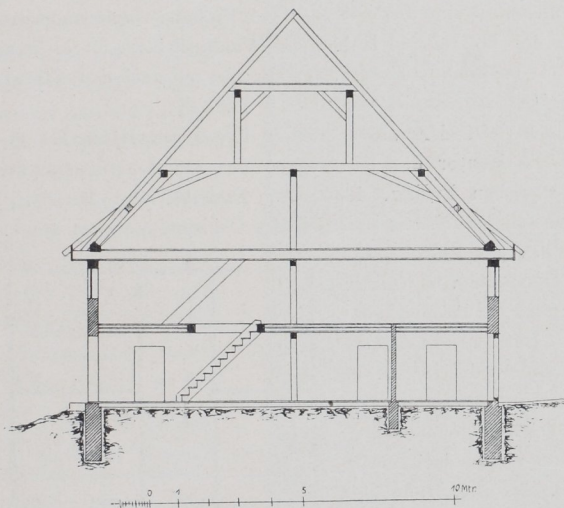


Abb. 17 a, zu Tafel 10.
Bauernhaus in Pleß, Schnitt durch das Wohnhaus.

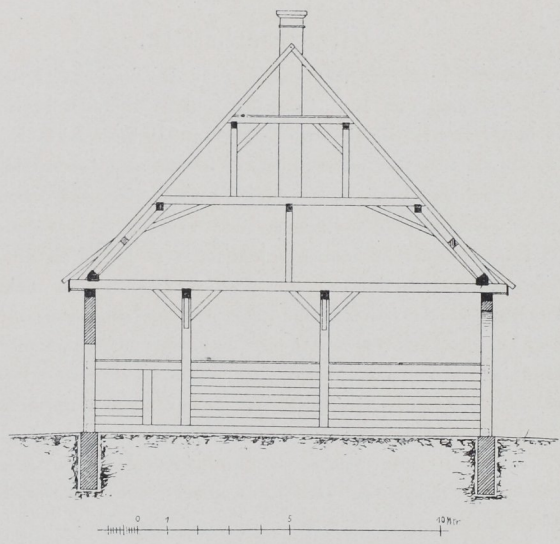


Abb. 17 b, zu Tafel 10.
Bauernhaus in Pleß, Schnitt durch den Schuppen.



Abb. 18. Stalleder in Reuth. Außenseite. Niederbayern.

sind fast sämtliche Hausfronten mit einer dicken Putzschicht überzogen, welche das Zimmerwerk verhüllt und vor Feuergefahr schützen soll. Nur das energische Giebeldach kündigt noch die Bauart des Gebirges an.

Der Hochlandtypus verbreitet sich die Iller hinab über Kempten hinaus und den Lech hinab bis Schongau. In Hüttenried herrscht er ausschließlich, in Eberschwang behauptet er sich bei den alten Häusern, welche um die Kirche stehen, innerhalb der Umgebung von Häusern des Flachlandtypus (ebenerdig, mit steilem Dach). Dies ein Beweis, daß der Flachlandtypus, welcher bis zur Donau herrscht, nach Süden vordringt. Abb. 16. Haus von Oberegg an der Mindel. Verkümmern des Gebirgstypus.

III. Niederbayern.

Die Kornkammer Bayerns umfaßt das hügelige Unterland zwischen Isar und Inn, im Norden von München bis an die Donau. Hier ist die eigentliche Heimat des bayrischen Bauernhofes. Die Rücken oder »Bugln« des Landes bieten den Bestand für Wald, die Hänge oder »Leiten« das Ackerland und die Niederungen mit Bächen oder Flüssen das Wiesenland. Hier sind die Niederschläge nicht mehr so heftig als am Fuße des Gebirges und auch der lockere Boden dem Ackerbau günstig. Keine tiefen Schneefälle, wie im Oberland, zwingen zur Vereinigung von Wohnung und Stall unter einem Dach. Hier ist deshalb das Wohnhaus von den wirtschaftlichen Gebäuden getrennt. Diese lagern sich um einen großen Hof. (s. die Tafeln 8, 9 und 12.)

Das Rott- und Vilstal ist durch besonders stattliche Gehöfte ausgezeichnet, welche auf allen vier Seiten einen Hof umschließen, in dessen Mitte der Düngerhaufen liegt. Das Wohnhaus wendet seine von Lauben geschmückte Giebelfront dem Hofraum zu, um welchen sich fast symmetrisch die Wirtschaftsgebäude gruppieren.

Das Wohnhaus hält in seiner Bauart den Gebirgstypus fest, Blockbau mit flachgeneigtem Schindeldach und Lauben. Nur noch der Pferdestall ist mit der Wohnung unter einem Dach vereinigt. An der Langseite des Hofes liegt der Kuhstall gegenüber der Schupfen für Wagenremise und Ackergeräte. Mit dem Schupf ist gewöhnlich auch der Schweinestall und Hühnerstall verbunden.

Dem Wohnhaus gegenüber, an der Schmalseite des Hofes liegt der Stall mit geräumigen Tennen (Getreide und Grünfutter), die zugleich als Einfahrt dienen, und das Getreidelager. Das Heulager befindet sich über dem Kuhstalle. Die Einfahrten an den Ecken des Hofes sind durch mächtige Tore verschließbar. Bemerkenswert ist die nur an den Nebenbauten auftretende Gitterform des Fachwerkes. (s. Taf. 8, 9 und 12 sowie Textabbildungen 18, und 20.)

Diese stattliche Hofanlage ist auch

dem österreichisch gewordenen Innviertel eigen. Sie besitzt einen Zug von monumentaler Größe und antiker Einfachheit. Der Gedanke, daß sie auf römische Überlieferung zurückzuführen ist, liegt nahe. War doch dieses Land vier Jahrhunderte unter römischer Herrschaft und schon damals durch seinen ergiebigen Ackerbau berühmt. Die Fora der römischen Provinzialstädte zeigen im Grunde dieselbe Gruppierung der Gebäude. (Ausgrabungen in Kempten.) Sie ist selbst noch in der mittelalterlichen Burganlage zu fühlen.

Nördlich der Donau steigt bald der bayrische und der Böhmerwald an, ein rauhes, nur für Viehzucht, Waldarbeit und Bergbau geeignetes Land.

Im inneren Wald ist die oberösterreichische Bauart, Erdgeschoß mit steilem Schopfwalm und Giebellaube (Soler) üblich. Die großen Gehöfte sind aus drei, auch vier Firsten zusammengesetzt.

In den holzreichen Höhen des Waldbezirkes gibt es ganz aus Holz im Blockbau aufgeführte Häuser mit flachem Schindeldach. (Altenmarkt in Oberpfalz. Taf. 17.)

Einem besonders altertümlichen Typus des Holzbaues gehören die Häuser der Moosgegend an, auf der Ostseite der Isar, zwischen Erding, Ismaning, Freising und Moosburg. Hier verbindet sich das Holzhaus des Gebirges mit dem steilen Strohdach der Ebene.

(Aufhausen vor Erding. Walmdach mit Rauchluken.)

Die Blockwände sind oft von Ständern durchsetzt, in welchen die Wandbalken oder Dielen eingenetzt sind. Das steile Walmdach stützt sich in der Regel auf den Deckenvorsprung, was den

Häusern ein ungemein schwerfälliges Aussehen gibt.

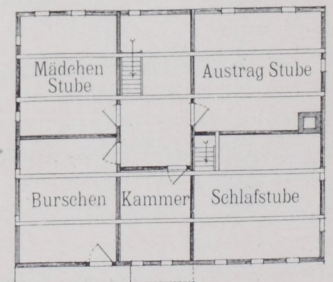


Abb. 19, zu Tafel 8. Obergeschoß des Wohnhauses.